

"Atomitis"

Autor(en): **P.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **1 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZIVILSCHUTZ

Schweizerische Zeitschrift für Schutz und Betreuung
der Zivilbevölkerung im Kriegs- und Katastrophenfall

Guter Anfang

Die Notwendigkeit der Förderung des Zivilschutzes hat in letzter Zeit zweifellos die Aufmerksamkeit weiterer Volkskreise gefunden. Wir dürfen das sachlich feststellen, obschon das erst der Anfang ist. Damit ist eine gute Grundlage für die *Entfaltung einer regeren Tätigkeit* gegeben, wozu die bevorstehenden Wintermonate günstig sind.

Zunächst können wir von den in mehreren Kantonen bereits bestehenden privaten Vereinigungen für Zivilschutz sowie von den mitwirkenden Rotkreuz- und Samariterorganisationen ausgehen. Jetzt heisst es, auch massgebende *Personen aus allen Landesteilen und Bekenntnissen* herbeizuziehen, die sich in letzter Zeit gedanklich oder in der Öffentlichkeit mit dem Zivilschutz befasst haben. Dazu gehören sogar jene Kritiker, denen es in erster Linie keineswegs darum geht, überhaupt nichts zu unternehmen, sondern im Gegenteil darum, etwas nach ihrer Ansicht Gutes zu schaffen.

Gerade darin liegt das Bedürfnis nach einem engeren *Zusammenschluss zur Stärkung* unserer Bestrebungen und zur Ueberzeugung möglichst vieler begründet.

Die Vorbereitungen dazu sind getroffen: mit vereinten Kräften wollen wir demnächst zur *Gründung des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz* schreiten. Wir hoffen, dass uns zahlreiche Organisationen mit ähnlicher Zielsetzung in dieser gemeinsamen Aufgabe unterstützen und heissen deren Vertreter jetzt schon zur Gründungsversammlung willkommen.

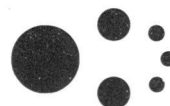
Statuten und Arbeitsprogramm liegen in gründlich erwogenen Entwürfen vor. Allen Eingeladenen ist Gelegenheit geboten, sich an der Bereinigung dieser Unterlagen zu beteiligen.

Dazu zählen wir ohne Einschränkung *auch möglichst viele Frauen*, denen wir durch gemeinsame Anstrengungen beistehen wollen, weil sie im Notfall mit zu den besonders Betroffenen, aber veranlagungs- und erfahrungs-

gemäss auch zu den Einsichtsvollsten gehören.

So liegt es nun an uns allen, aus verheissungsvollen, guten Anfängen wertvolle *praktische Taten* zu entwickeln!

«ATOMITIS»



Wenn man die letzten Monate Zeitungsberichte aus dem Auslande und vor allem aus Amerika über die Wirkungen der neuen Atom- und vor allem Wasserstoffbomben las, so konnte man unwillkürlich das Gruseln bekommen. Vernahm man dann sogar noch die Behauptung, dass gegen die Wirkung solcher teuflischer Geschosse überhaupt kein Kraut gewachsen sei, so muss man sich wirklich fragen, ob es überhaupt noch einen Sinn hat, auch nur einen Rappen für die Abwehr dieser Waffen und den Schutz der Bevölkerung aufzuwenden. Nun — Gott sei Dank — handelt es sich hier um stark aufgebauschte, *tendenziöse Meldungen*, die aus politischen Gründen Eingang in die Presse anderer Länder finden. Diese Meldungen sind mit äusserster Vorsicht aufzunehmen.

Wenn ein Bergsteiger sich auf eine Tour begibt, so muss er *mit gewissen Gefahren rechnen*, sei es durch Unfall (Absturz), sei es durch Witterungsunbill. Selbst wenn ich bei wolkenlosem, blauem Himmel eine grössere Tour antrete, bin ich vor dem Gewitter am Nachmittag oder Abend nicht gefeit. Gewitter im Gebirge sind gefährlich, denn schon oft hat ein Blitzschlag einen Touristen getroffen. Gegen den Absturz sichere ich mich durch einen Bergführer und Bergausrüstung, gegen den Blitzschlag durch meine Kenntnisse über das Verhalten im Gebirge während eines Gewitters. Dabei ist es besonders wichtig, dass ich weiss: wo schlägt der Blitz in der Regel ein, wo finde ich Schutz, an welchem Ort ist das kleinste Gefahrenrisiko?

Genau gleich wie dem Bergsteiger wird es in einem künftigen Krieg dem Menschen ergehen. Er wird die Gefahren herabsetzen können, wenn er sich der Führung der Zivilschutzorganisationen

anvertraut, wenn er die Gefahren kennt und vor allem dann, wenn er die Schutzmöglichkeiten beurteilen kann. Ein Blitz im Gebirge schlägt nicht wahllos überall ein: Er sucht sein Ziel, sei es die Arve, sei es das Bergbächlein, sei es den Felsblock. Genau so verhält es sich mit den neuen Atom- und Wasserstoffbomben. Man wird diese *nicht wahllos* zur Vernichtung eines Volkes einsetzen, sondern sie für genau vorbestimmte Ziele verwenden. Die Herstellung dieser Waffen ist eine sehr teure Angelegenheit. Sie kosten Millionen von Franken. Man wird deshalb mit dem Einsatz solch teurer Kriegsmittel sehr sparsam umgehen und sie höchstens dort zum Einsatz bringen, wo sich dieser rechtfertigt. So dürfte es z. B. in unserer Schweiz ganz wenige Punkte geben, wo sich eventuell der Abwurf einer Atom-bombe aus strategischen Gründen lohnen könnte. Und zu diesen wenigen Orten machen unsere Armeeführer noch ein berechtigtes Fragezeichen.

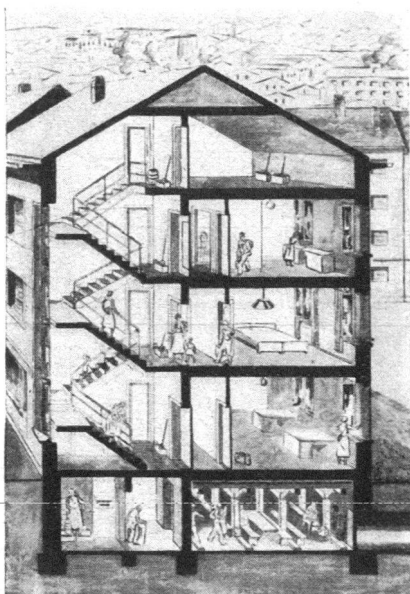
Nicht denkbar wären Zweck und Grund der Verwendung einer Wasserstoffbombe in unserem Lande. Vergessen wir nicht, dass die erzielten Resultate sich zum grössten Teil auf Flachland beziehen. Hügel, Berge, überhaupt alle Bodenerhebungen, *reduzieren die Auswirkungen* einer atomischen Explosion.

INHALT:

Guter Anfang — «Atomitis» —
Abklärung und Aufklärung —
Schutz im Haus — Die Rolle der
Frau — Wohin gehen wir? —
Erste Helfer — Wissen Sie...?
— Für Fatalisten — Kommende
Aufgaben in Basel

Überall dort, wo man mit den bekannten bisherigen Geschossen ein gleiches oder ähnliches Ziel erreichen kann wie mit einer Atombombe, wird ein Angreifer aus Kostengründen die Atomwaffe nicht zur Anwendung bringen. Viel eher dürfte sich die Atomartillerie aufdrängen. Vergessen wir jedoch auch wieder nicht, dass Atomwaffen dort zur Anwendung kommen, wo man Flächenzerstörungen erreichen will, also grosse Industriegebiete mit einigen hunderttausend Einwohnern, grosse Aufmarschräume von einigen Dutzend Quadratkilometern Fläche, grosse Flugzentren usw. Jede grössere Zerstörung eines Landteiles bringt jedoch für den Angreifer nicht nur einen momentanen militärischen Erfolg, sondern bringt diesem eventuell für die Zukunft eine schwere Belastung. Die Erfahrungen zeigen, dass grosse Zerstörungen von Wohnzentren, Wirtschaftsregionen usw. für eine Besetzungsmacht eine gewaltige Hypothek bedeuten. Ist es doch äusserst schwierig, das Leben in den betreffenden Städten und Orten wieder in normalen Gang zu bringen und bedeutet die in Armut zurückgebliebene Bevölkerung eine schwere finanzielle Belastung für eine Besetzungsmacht. Wieder ein Grund mehr, dass man nicht wahllos Atom- oder Wasserstoffbomben anwenden kann.

Lassen wir uns deshalb durch die tendenziösen Meldungen aus der Weltpresse nicht beirren, sondern bauen wir weiterhin am Schutz und der Betreuung unserer Zivilbevölkerung für den Fall eines Krieges. Wie der Bergsteiger vor der Tour seine für ihn lebenswichtigen Vorbereitungen trifft, wie der Bergsteiger, der sich in die Obhut seines Bergführers begibt, wie der Bergführer, der im Kennen der Gefahren seinen grössten Schutz sieht, so wollen wir uns ebenfalls dem Schutz unserer Behörden anvertrauen, die Gefahren eines Krieges und die Schutzmassnahmen kennen lernen. Auch hier gilt der Grundsatz: Vorbeugen ist besser denn heilen. Tun wir das jedoch vergeblich, weil wir von einem neuen Krieg verschont bleiben, dann wollen wir uns auch doppelt freuen, dass vorbeugen eben doch besser war, denn heilen. P. L.



Rechtzeitiger und ruhiger Bezug des Schutzraumes bei Fliegeralarm

Abklärung und Aufklärung

Bei der Planung des Zivilschutzes muss auf *reale Voraussetzungen* abgestellt werden. Zuerst Abklärung, dann Aufklärung!

Statistische Unterlagen über Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung — deren Verteilung auf Arbeits- und Wohnstätten, Lage und Leistungsfähigkeit ihrer lebenswichtigen Produktionsbetriebe, ihre Verwundbarkeit bei Luftangriffen und ihre Schutzmöglichkeiten — sind zweifellos wichtig. Sie genügen aber nicht, um die Art der zu treffenden Massnahmen restlos zu ergründen. Alle diese *Berechnungen* bleiben graue Theorie, wenn sie nicht durch die Erfassung wesentlicher

Im Frieden ist vom *persönlichen Verhalten* gegenüber Unglücks- und Katastrophenfällen durch menschliche Hilfsbereitschaft auszugehen; man sollte beispielsweise wissen, wie man einem im Strassenverkehr oder im Hause Verunfallten auf nützliche Weise so beistehen kann, dass sich seine Lage nicht verschlimmert. Das ist die erste Samariterhilfe bis zum Eintreffen sachkundigerer Personen und des Arztes. Es versteht sich von selbst, dass man sich darauf wenigstens gedanklich noch besser und durch die Aneignung praktischer Kenntnisse vorbereiten muss; denn niemand kann wissen, wann ihm oder seinen Angehörigen plötzlich etwas zustossen kann oder wann das innere Gebot der Nächstenliebe seine Hilfe an irgend einen bedrängten Mitmenschen erheischt.

Wer sich solche *Kenntnisse* erwirbt, dem fällt auch die Ueberwindung schwerster Schicksalsschläge aus Kriegsereignissen leichter. Was man im Frieden schon weiss, ist im Krieg erst recht zu wissen und anzuwenden nötig. Was überdies im Frieden für den Kriegsfall besonders hinzugelernt wird, lässt sich jederzeit im Frieden anwenden, denn durch unser fortschreitend technisiertes Leben steigern sich die täglichen Gefahren ohnehin. Auch das richtige Verhalten der einzelnen Zivilpersonen im Krieg muss man sich schon im Frieden überlegen. Es geht von der Erkenntnis aus, dass gegen plötzliche Bombardierungen jedenfalls keine Flucht mehr möglich ist und auch das Verbleiben auf Strassen oder Plätzen nur die Gefährdung ins Unermessliche steigern würde. Was dagegen zu tun ist, ist naheliegend: Schutz auf schnellste und möglichst zweckmässige Weise.

«Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für'n Pferd!» So liess der Dramatiker Shakespeare seinen König Richard III. ausrufen, als dieser — von Feinden umzingelt — verzweifelt nach einem letzten Ausweg suchte. Wenn wir diese dichterisch gestaltete, historische Episode aus dem Mittelalter auf unsere modernen Kriegsmethoden übertragen, sehen wir einen hilflosen Menschen in höchster Not, der — wenn er dann noch überlegt denken kann — irgendwie dem Verlangen Ausdruck gäbe: «Schutz, Schutz, Schutz um jeden Preis!» Dieser Ruf käme aber zu spät, wenn ein Schutz nicht rechtzeitig vorbereitet wäre.

Begleiterscheinungen des menschlichen Lebens ergänzt werden.

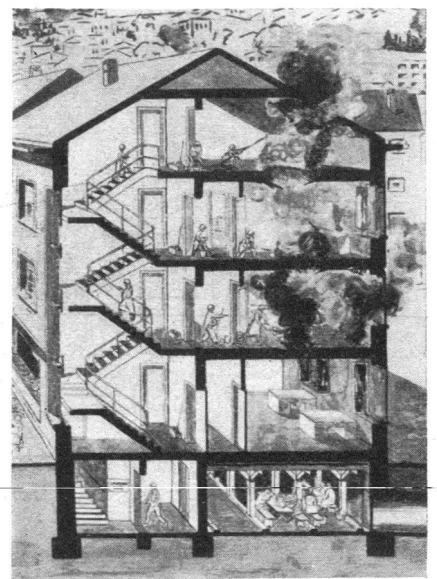
Dazu gehören der Egoismus und das persönliche Verhalten des Einzelnen. Wir dürfen sicher sein, dass offen oder unbewusst viele Personen gleichsam eine *«Privatlösung»* für ihre Probleme zu besitzen glauben. Die Frage ist nur, ob sie diese im Ernstfall noch verwirklichen können und wie sie sich dann verhalten. Das erfordert zwangsläufig eine gründliche Aufklärung zur zweckmässigen Lenkung dieser Absichten im Interesse des Ganzen.

Die privaten *Vereinigungen für Zivilschutz* finden darin eine ihrer wesentlichsten Aufgaben.

Schutz im Haus

Schutzräume und immer wieder Schutzräume, und zwar möglichst in allen Häusern und leicht erreichbar — das muss zur *vorsorglichen Einsicht* des Einzelnen und des ganzen Volkes werden. Wohl muss auch der Preis dafür zum Voraus bezahlt werden und kann der Schutz bei minimalen Anforderungen niemals ein vollständiger sein. Bund, Kantone und Gemeinden helfen aber jetzt schon mit Beiträgen; sie unterstützen damit handgreiflich die Verwirklichung des ersten Erfordernisses eines richtigen persönlichen Verhaltens im Kriege, nämlich den Bau von Schutzräumen.

Beim Schutzraumbau muss also die *Ueberzeugung vorherrschen*, dass nur lange voraus geschaffene Lösungen im Notfall wirksam sind. Es wäre verfehlt, wenn man erst dann, wenn die Bomben fallen, daran denken wollte, und sogar die Opferung aller Spargelder würde dann nichts mehr nützen; Baumaterial, Arbeitskräfte und Zeit erfordern gebieterisch eine langfristige Durchführung dieser Vorbereitungen. Ihre logische Ergänzung besteht dann in der Organisation der Hauswehren. Der Bereitschaft der waffentragenden Verteidigungsarmee muss gleichsam eine Bereitschaft der «schildbewehrten» Zivilbevölkerung entsprechen.



Nach dem Angriff bekämpft die Hauswehr die entstehenden Brände